



Friedrichshafen-
Oberschwaben

„Uns wird bei dem Tempo manchmal fast schwindlig“

ZF-Betriebsratschef Achim Dietrich-Stephan sieht das rasante Konzernwachstum mit gemischten Gefühlen

Ja zum ZF Forum, aber Bauchschmerzen bei der 20-Millionen-Euro-Spende des Konzerns für die Zeppelin Uni: Achim Dietrich-Stephan, seit Frühjahr Vorsitzender des ZF-Betriebsrats am Standort Friedrichshafen, redet Klartext. Im Gespräch mit SZ-Redakteur Martin Hennings verrät er außerdem, ob die Gewerkschafter mit einer baldigen Krise rechnen und wie er den Kontakt zur Basis hält.

SZ: Herr Dietrich-Stephan, ZF wächst und wächst. Teilt der Betriebsrat die optimistischen Vorhersagen des Vorstands?

Achim Dietrich-Stephan: Ganz ehrlich: Uns wird bei dem Tempo manchmal fast schwindlig. Und natürlich löst das rasante Wachstum, das wir ja stemmen und finanzieren müssen, bei einigen Kollegen auch Ängste aus. Ein paar Jahre der Konsolidierung würden uns vielleicht ganz guttun.

SZ: Richtig rund geht es im Moment aber vor allem an anderen Standorten, oder?

Dietrich-Stephan: Wir spüren hier aber auch das Wachstum des ZF Konzerns, etwa bei der zentralen Forschung und bei der Pkw-Entwicklung. In der Nkw-Getriebeproduktion liegen wir in Friedrichshafen bei einer Stückzahl von 180 000 im Jahr. Hier könnten es gerne noch ein paar mehr sein. Die Auftragsgänge sind im Moment aber eher rückläufig. Ich befürchte, dass sich der Trend verstärken wird und nach der IAA im September die Wahrheit auf den Tisch kommt. Wir bereiten uns jedenfalls auf Einbrüche vor und auf das Thema Kurzarbeit. Wenn es dann doch anders kommt, sind wir alle natürlich sehr froh.

SZ: Welche Themen treiben denn den Häfler ZF-Betriebsrat im Moment außerdem um?

Dietrich-Stephan: Wir verhandeln eine weitere Flexibilisierung der Arbeitszeit und dabei die Einführung von Langzeitkonten, die den Menschen bei der Pflege von Angehörigen, beim Hausbau, beim Familienleben oder dem früheren Ausstieg aus dem Arbeitsleben helfen sollen. Wir haben aktuell Stipendien und günstige Kredite für Mit-

arbeiter durchgesetzt, die studieren oder ihren Meister machen wollen.

Dieses Programm sollten wir weiter ausbauen. Die Sanierung alter Gebäude und die Verbesserung der Arbeitsplätze liegt uns auch am Herzen. Etwa 20 Millionen Euro werden wir für neue Montagelinien in Friedrichshafen ausgeben, vor allem für EcoSplit und das neue Getriebe TraxKon. Hierbei ganz wichtig: Die Arbeitsergonomie wird deutlich verbessert.

„Wir bereiten uns auf Einbrüche vor und auf das Thema Kurzarbeit.“

Achim Dietrich-Stephan

SZ: Steht der Betriebsrat hinter dem Projekt ZF Forum, der neuen Konzernzentrale?

Dietrich-Stephan: Ja, wir begrüßen das absolut. Hier werden keine goldenen Paläste gebaut, sondern normale Büros, die wir dringend benötigen. Gleichzeitig wird die wichtige Rolle der ZF für die Stadt durch den öffentlich zugänglichen Bereich sichtbar. Das ganze Vorhaben ist ein klares Bekenntnis zum Standort Friedrichshafen. Und es wertet auch das Werk 1 auf.

SZ: Wie beurteilen Sie den Verlauf und das Ergebnis von „Go4ZF“, der Neustrukturierung des Konzerns, die alle anderen großen deutschen ZF-Gesellschaften zu Geschäfte in vier Divisionen bindelt?

Dietrich-Stephan: Die konsequente Orientierung am Kunden und die Konzernlösung waren sicher richtig. Allerdings sind in der Praxis oft Zufälligkeiten noch unklar. Da muss sich sicher noch einiges einrichten. Früher galt: ein Standort, eine Regelung. Jetzt aber haben wir multidivisionale Standorte, an denen das so nicht mehr unbedingt gilt. Die Lösung wird zunehmend konzerneinheitlich gesucht, was auch nicht immer optimal ist. Die Standorte haben weiterhin ihre eigene Kultur und Geschichte.



„Parteilos, aber nicht unpolitisch“: Achim Dietrich-Stephan, der neue Vorsitzende des ZF-Betriebsrats am Standort Friedrichshafen. FOTO: RAS

SZ: Ein konkretes Beispiel, bitte: Dietrich-Stephan: In Passau gehört Bier zum Grundnahrungsmittel und bei ZF in Schweinfurt arbeitet man immer noch beim „Sachs“.

SZ: Wie kam denn bei der Belegschaft die 20-Millionen-Euro-

Spende der ZF für die Zeppelin Universität an?

Dietrich-Stephan: Das Thema schlägt natürlich Wellen. Jahrelang haben wir die Kollegen verrostet, wenn sie zum Beispiel einen leistungsfähigeren Computer, einen besseren Bürostuhl oder sowas ha-

Seit 25 Jahren bei der ZF Friedrichshafen AG

Achim Dietrich-Stephan ist seit Frühjahr der Vorsitzende des ZF-Betriebsrats am Standort Friedrichshafen mit rund 8500 Beschäftigten. Sein Vorgänger Hans Kirchgässner leitet weiterhin den Konzernbetriebsrat. Dietrich-Stephan galt als Wunschnachfolger Kirchgässners und soll diesen wohl mittelfristig auch auf Konzernebene beerben. Einen Zeitplan dafür gibt es offiziell nicht. Dietrich-Stephan, der bei ZF Industriemechaniker ge-

lernt hat, ist 44 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder, die zehn und sieben Jahre alt sind. Er ist IG-Metaller und „parteilos, aber nicht unpolitisch“, wie er selbst sagt. Seine Freizeit verbringt er gern mit seiner Familie, Büchern und seiner Geige. Vor einiger Zeit hat er ein altes Haus gekauft und selbst renoviert. „Da sieht man am Ende des Tages, was man geschafft hat. Das ist in meinem Job nicht immer so.“ (mh)

SZ: Wann haben Sie eigentlich entschieden, Betriebsratskarriere zu machen?

Dietrich-Stephan: Ich bin seit 25 Jahren bei der ZF und war von Anfang an gewerkschaftlich und in der Jugendvertretung aktiv. Eigentlich wollte ich noch studieren, aber 1994 bin ich erstmals in den Betriebsrat gewählt worden. Später hatte ich dann auch Angebote in andere Abteilungen zu wechseln. Unter dem Strich ist aber der Einsatz und die Arbeit für die Kolleginnen und Kollegen für mich persönlich sinnvoller und zunehmend notwendiger.

SZ: Wie hält man als Betriebsratschef den Kontakt zur Basis?

Dietrich-Stephan: Zunächst mal in dem man durch Produktion und Büros läuft und das persönliche Gespräch sucht. Dabei bin ich ja nicht allein. Ich habe ein super Betriebsratssteam, das mich ebenfalls auf dem Laufenden hält. Dann treffe ich regelmäßig die IG-Metall-Vertrauensleute, die ungefilterten O-Ton sprechen. Wenn man sich ein komplettes Bild machen will, muss man aber auch immer mit den Vorgesetzten sprechen. Ganz wichtig: Man darf nicht nur auf diejenigen hören, die am lautesten schreien. Man muss immer Mehrheitsmeinungen vertreten und dabei das Unternehmen nicht vergessen. Wenn wir als Betriebsräte zum Beispiel die Beschäftigten zu Überstunden auffordern, ist das nicht immer leicht vermittelbar. Als Zulieferbetrieb ist Liefertreue gleichzeitig Arbeitsplatzsicherung. Wenn man mit den Kollegen redet und die Lage erklärt, dann flutscht es meistens.